

Quellen



Zum Inhalt:

Medien beeinflussen schon seit Jahrhunderten Wahrnehmungen und Wissen, Politik und Kultur, Freizeit und alltägliche Kommunikation der Menschen. Doch erst seit kurzem bilden sie ein wichtiges Forschungsfeld der Geschichtswissenschaft. Frank Bösch zeigt in diesem Studienbuch die historische Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung der Massenmedien in der Neuzeit – vom Buchdruck, dessen Geschichte bereits im 11. Jahrhundert in Asien beginnt, über Zeitungen und Zeitschriften bis hin zu Film, Radio und Fernsehen. Dabei verdeutlicht er die wichtige Rolle der Medien für zentrale historische Prozesse wie die Reformation und Revolutionen, Kriege und Globalisierungsprozesse, die Formierung sozialer Gruppen und nicht zuletzt für die Diktaturen und die Demokratien des 20. Jahrhunderts.

Zum Autor:

Frank Bösch ist Professor für Europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts an der Universität Potsdam und Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung (ZZF).

Quellen zu:

Frank Bösch
Medien-Geschichte
Historische Einführungen
Band: 10

Herausgegeben von Frank Bösch, Angelika Epple, Barbara Potthast, Susanne Rau, Hedwig Röckelein, Gerd Schwerhoff und Beate Wagner-Hasel

2., aktualisierte Auflage 2018

2018, 272 Seiten
Euro 18,95/Euro (A) 19,50/SFr 24,30
ISBN 9-783-593-51026-2

campus

Inhalt

- 1: Das koreanische Schriftgießen im 15. Jahrhundert
- 2: Der „Jikji“ (1377)
- 3: Flugblatt aus dem Jahr 1621
- 4: Auszüge aus der Straßburger Zeitung *Relation* von 1609
- 5: *Female Spectator* (1745)
- 6: Kaspar Stieler, *Zeitungs Lust und Nutz* (1695)
- 7: Bilder zur Rolle von Printmedien in den Revolutionen
- 8: Die britische Radical Press: *Medusa* 17.8.1819
- 9: Satireblätter 1848: *Der Kladderadatsch*
- 10: Investigativer Kampagnenjournalismus: W.T. Steads Artikel gegen die Prostitution 1885
- 11: Gespräche über Zeitungen in Kneipen um 1900
- 12: Die frühen Filme der Brüder Lumière
- 13: Frühe Radioprogramme: Beispiele aus dem Jahr 1927
- 14: Publikumsreaktionen im Kino laut SD-Berichten (1940/41)
- 15: Fernsehprogramm 14./15.3.1960

1. Das koreanische Schriftgießen im 15. Jahrhundert Beschreibung von Song Hyon (1439–1504) über den frühen Druckstempelguss der 1420er Jahre zur Herstellung bronzenen Schriftstempel in Korea durch das sogenannte Sandgussverfahren

(zu S. 28 im Buch)

„Was das Schriftgießen betrifft, so werden zuerst Schriftzeichen aus einem Holzstock (aus dem Hwangyang-Baum) herausgeschnitten. Diese presst man dann auf feinen Schlick aus dem Wattenmeer, der zuvor auf eine Druckplatte flach aufgetragen wurde. So entsteht die Negativschrift in den Druckstellen des Schlicks. Nachdem man zwei Druckplatten aufeinander gelegt hat, wird die geschmolzene Kupferlegierung durch eine Öffnung in die Druckstellen gegossen. Später holt man die fertigen Schriftzeichen aus den Druckformen heraus. Man schneidet und feilt sie.“

[Zitiert nach: Shiro Yukawa, *Das Verschwinden des materiellen Prozesses . Eine vergleichende Mediengeschichte der japanischen Schreib- und Druckkultur*, Diss. Erfurt 2010, S. 329]

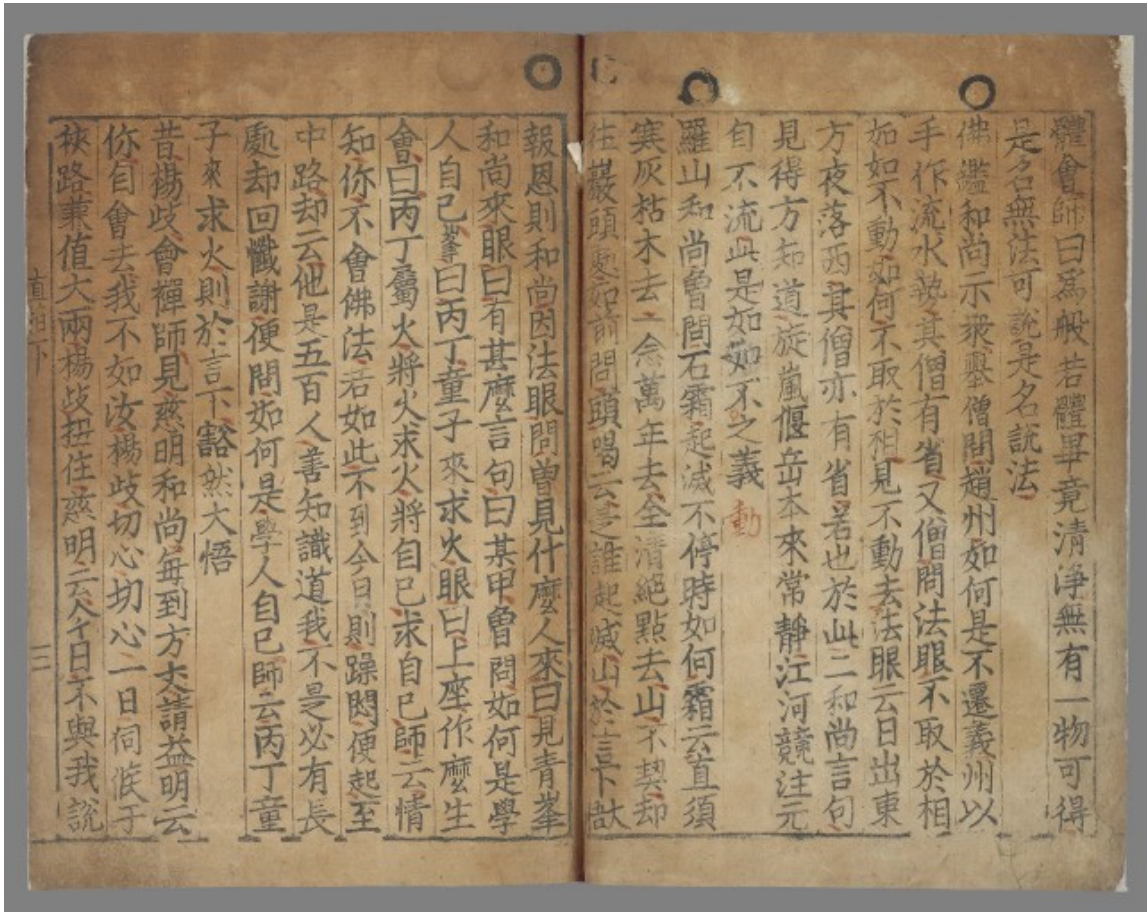
Der Druck mit beweglichen Lettern wurde bereits vor Gutenberg in Ostasien praktiziert. In China hatte man zuerst mit diesem Verfahren experimentiert, der florierende Buchmarkt hatte dort aber weiterhin am xylographischen Druck festgehalten. Dagegen wurde der Druck mit beweglichen Schriftstempeln in Korea bereits im 13. Jahrhundert aufgegriffen, vermutlich Ende der 1230er Jahre. Die Quelle beschreibt die Erstellung der Druckvorlage in Korea, wie sie dann auch in Japan angewandt wurde. Das Verfahren wurde vermutlich in Anlehnung an das Münzgussverfahren entwickelt, das um 1100 ebenfalls aus China importiert worden war. Die so erstellten bronzenen Stempel wurden in mit Wachs beschichtete Metallrahmen gesetzt und dann, ohne Druckpresse, abgerieben. Um die Schriftzeichen im Drucktablett besser zu befestigen, waren sie seit dem 15. Jahrhundert unten spitz oder pyramidenförmig, in Japan verwendete man kurz darauf Leisten. Im späten 14. Jahrhundert förderte die neue koreanische Herrscher-Dynastie diese Drucktechnik mit staatlichen Druckereien, um den Konfuzianismus durchzusetzen. Dennoch behielt der xylographische Druck weiterhin seine große Bedeutung.

Das hier beschriebene Druckverfahren unterschied sich damit markant von Gutenbergs Technik mit seinem „Handgießgerät“, Letternsatz und Pressverfahren. Der ostasiatische Druck war dadurch unregelmäßiger als bei Gutenberg und weniger mechanisiert. Zudem wurde er vornehmlich von den Herrschern organisiert, während Gutenberg seine Erfindung kommerziell vertrieb.

2. Der „Jikji“ (1377)

Seite des weltweit ältesten Buches, das mit beweglichen Schriftzeichen gedruckt wurde, des „Jikji“ (Buljo Jiki Shimche Yojeol) aus dem Jahr 1377

(zu S. 30 im Buch)



Quelle: Bibliothèque nationale de France (BnF)

<http://visualiseur.bnf.fr/CadresFenetre?O=IFN-6300067&I=5&M=imageseule>

Das älteste erhaltene Buch der Welt, das mit beweglichen Lettern gedruckt wurde, ist nicht die Gutenberg-Bibel, sondern der koreanische „Jikji“ aus dem Jahr 1377. Die Schreibweisen der Übertragung des ursprünglichen Namens aus dem Koreanischen variieren (etwa auch „Buljo Jikji Simche Yojeol“). Von dem zweibändigen Werk ist nur der letzte Band erhalten, der gesamte Text aber aus einem xylographisch gedrucktem Exemplar bekannt. Bei diesem Buch handelt es sich um eine Sammlung von buddhistischen Traktaten und Lehrtexten, die von einem Mönch namens Baegun zusammengetragen und im Hungdeok Temple bei Cheongjumok gedruckt wurden. Das Faksimile zeigt eine Doppelseite des seit 1943 in der Französischen Nationalbibliothek aufbewahrten Exemplars.

3. Flugblatt aus dem Jahr 1621

Aus: Wolfgang Harms u.a. (Hg.), *Illustrierte Flugblätter des Barock*, Tübingen 1983, S. 103f.

(zu S. 43 im Buch)



Hört Zue der Erschröckliche Neue Zeittung so sich begeben mit eim Geldt Wechßler In Eim Marckht fleckhen genant Warendorff nit weit von Klagefurt sein Nam Caspar Schadtman welcher Gott vnd des Menschen fluech auf sich geladen Dann er In der Landtschafft das guete gelt mit list aufgewichßlet dasselbig verschmelzt, böß nichts wert gelt daraus gemacht vnd die landtschafft darmit betrogen also das ein Erschröckliche Teurung daraus eruolgt In allem was der mensch zue erhaltung seines lebens notturrfftig were deswegen die Arme zue Gott schreyen vnd Ruefften das er wölle die straff von Jnen abwenden, welche bitt & güettig Gott erhört vnd disen verfluechten gelt wechßler aus welchem die grosse teurung entsprungen sichtbarlich vnd erschröcklich gestrafft also das er bis über die Knoden seiner fies In die Erden sunck vnd In das wilde ∞ feur vnd dampf der Höllen zue mündt Naßen vnd ohren ausschlug das es schröcklich ward anzueschauen. man tett In fragen wie Er die straff verschuldt vnd ob Im nicht zuehelffen were gab er zur Antwort Nein dan Er die Arme hefftig betrogen vnd Gott hab in zu einem Exempel daher gestelt auf das alle dieJenigen an Im

spiegeln die seinem Fußstapffen nachvolgten das Jedem also ergehn wurt wa sie nit daruon abstön, wurden sie hie da zeitlich biessen vnd dort die Ewige qual vnd pein leiden. da dz Volckh dise wort hörden wurdens hoch erschrockhen vnd mit grosser forcht von Im abwichen Was Gott durch dz Erschröckhlich Spetactel will andeuten Jst wol zue merckhen lieber leser weil der vefluecht Geütz Teüfel fast die gantz Welt Regiert, getruckt Jm Jar 1621

Auch nach dem Aufkommen der Zeitung blieben die Flugblätter und -schriften zentrale Medien. In gewisser Weise erschienen sie nun als komplementärer Teil eines Medienverbundes: Im Unterschied zur Zeitung berichtete die Flugpublizistik stärker wertend, moralisierend und mit sensationellen Inhalten, zudem mit Visualisierungen und eher mit regionalen Bezügen. Das hier abgebildete Flugblatt entstand im Zuge der starken Münzentwertung zwischen 1621 und 1623, der sogenannten „Kipper- und Wipperzeit“, bei der betrügerischen Münzmanipulationen die Schuld an der Krise gegeben wurde. Die Flugpublizistik protestierte vielfältig gegen die Preissteigerungen und deren Folgen, was sie durchaus als Medium einer politischen Öffentlichkeit erkennbar macht. Zugleich hat das hier gezeigte Flugblatt eine religiös gefärbte beruhigende Funktion, indem es die göttliche Bestrafung der Betrüger beschreibt. Es suggeriert eine wahre Begebenheit als Neuigkeit zu vermitteln, ist aber zugleich bereits von den verwendeten Namen her erkennbar fiktiv und parabelhaft: Ein Mann namens Schadtman fügt nahe Klagenfurt beklagenswerten Schaden zu, bis in Warendorff die Wahrheit rauskommt. Der Einblattdruck erweist sich damit als ein Mittel der doppelten Sozialdisziplinierung: Er verspricht einerseits eine höllische Strafe für Falschmünzer, andererseits lenkt er die Schuld an der Währungskrise auf einzelne Betrüger.

4. Auszüge aus der Straßburger Zeitung *Relation* von 1609

(zu S. 63 im Buch)

Übertragung des Originals, digitalisiert einsehbar unter:

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/relation1609>

„Auß Venedig/ vom 24. Aprillis.

Genueser Brieff aviseren, das alda der Cardinal Zapata mit deß Doria Galleren vor civita vechia ankommen/und das selbige Herrschafft willens/nach erwehlung eines newen Herzogen alle ämpter hin und widerzubesetzen/auch specie zu befestigen/unnd solche mit aller hand munition zuversehen. Zu Livorno hat man des Königs von Frankreich Bastares Söhn einen erwarten/der solle forter nach Malta passiren/unnd denselben Ritterorden zuempfangen. Wie verlaut/so ist der König von Feez mit 400. Persohnen flüchtig nach Spannia kommen/daher der König von Spannia entschlossen/ein neue impressa auff Africam fürzunemen.Ob wol man zu Constantinopoli in grosser Forcht stehet/daß der Rebellische Carenterogli mit 40000. streibar man in Macedonia eingefallen/so solle gleichwol die Türckische Armada unter dem neuen general starck auff Malta abfahren/~~und~~ derowegen hiesige Herrschafft in Candia befehl gethan/zu# Bbewahrung selbiger Insul 20. armirter Galleren fertig zuhalten. Aus Wien hat man in Augspurg Aviso, daß der Bapst/König Matthiasen sampt dero Rächten/wegen sie den Evangelischen Oesterreichischen Stenden der Religion halben so viel bewilliget/in Bann gethan/derwegen ihre May: Herrn Gundacker auff der Post nach Rohm abgefertiget/solchen wider abzubitten.

Auß Wien vom 24. April.

Der Evangelischen Huldigung solle künfftigen Sambstag fürgenommen/unnd folgenden Sonntag darauff ein stattlich Pancket gehalten werden/und ob wol man gern allerley widerwertigkeiten ansinnen wollen/wird doch verhofft/solche Huldigung ihren glücklichen fortgang erreichen werdt. Deß Batthori in Siebenbürgen Diener/einer mit namen Nimand Andreas hat in Ober-Ungarn Calo mit 15000. Ungarn Türcken und Tartarn belägert/sein verrichten eröffnet zeit.“ [...]

„Aus Venedig vom 1. May

[...] Brieff auß Constantinopoli bestettigen die grosse preperation der Meer Amada auff Malta. Es sind auch 10. Gallionen tribut von Alessandria zubegleiten abefahren/deßgleichen ist der Ioseph Bassa wider den Rebellischen Bassa in Caramania der sich täglich sterckt/abgeordnet/auch der zahlmeister wegen er 300000 Cechim Ducaten abgetragen/abgesetzt worden. Der Carenterogli ist mit 10000 Persianern/zum Babilonischen Bassa zustossen/in Babilonia ankommen/wie man sagt/solche zur Meer Armada zugebrauchen und hab der König von Feez in 2. Million golis mit sich in Spannia bracht. Auß Polen hat man daßselben König wider ein Sohn geboren/der lasse auch viel 1000 Wägen Kriegs munition und Proviant in die Moßkaw zuführen/zurüsten selbig groß Fürstenthumb vor die Cron Polen einzunemen/daher die Meßkower auß forcht diese Rüstung alle offene örtter verlassen/unnd sich in die Festung und Wildnussen begeben/als auch der Tatar Haan gemelte Rüstung vernommen/hab er sein Vo[]ck/so er dem Türcken zu hilff gesandt wider zu ruck erfordert/besorgend/diese praeparation auff ihn angesehen were den grund aber zuerfahren auch die alte freundschaft beiderseits zu ernewern/hab er seine gesanden in Polen abgefertigt.

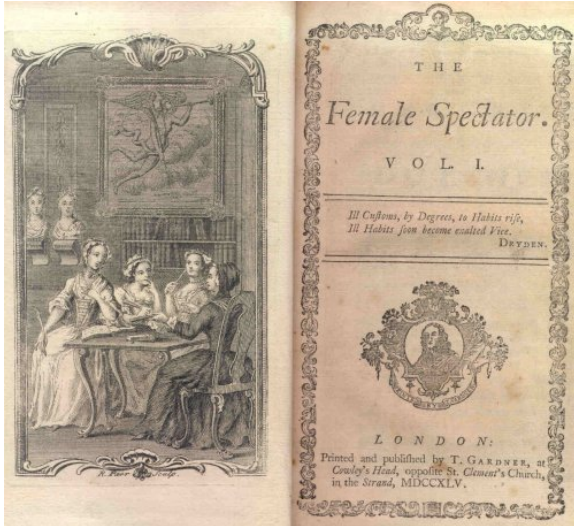
Aus Wien vom 6. May.

Wir haben allhie wenig news/allein das auff Philippi Jacobi die Landstende das Evangelische exercitium zu Hornals und Inserdorff, doch nu in Kirchen/sondern in den Schlössern halten und predigen lassen/man ist gleichwol guter Hoffnung/das von ihrer Kön May: bald die Kirchen zu öffnen/und in den Tempeln zu predigen/solle verwilligt werden/es sind an beiden ortten viel Leut auß hiesiger Statt/sonderlich aber zu Hornals über die 3000 Persohnen in der Predigt gewesen. Auff 10 diß sollen ihre Kön: May: von hinnen aufbrechen und nach dem Land ob der Enß verreisen/alda zu Enß die Huldigung auch anzunehmen. Die gesanden von ihrer F. Durchl. Maximilian sind wider alher kommen/ihre Durchl: aber den vertrag noch nit gefertigt/gleichwol versprochen/solches in kurtz zuthun. Herr Illishaskij ist dieser tagen gar schwach und kranck alher kommen/sich allhir durch die Doctores Curiren zulassen/heut abends aber mit Todt abgangen/der hat 3. tag vor seinem ende eines Predicanten begert/der hat ihn aber nit werden mögen.“

Die 1605 gegründete Straßburger Zeitung „Relation“ ist nach unseren bisherigen Kenntnissen die älteste Zeitung der Welt. Überliefert ist sie jedoch erst ab dem Jahr 1609, wobei dieser Jahrgang digitalisiert leicht zugänglich ist. Die Auszüge aus dieser Quelle zeigen einige Charakteristika des neuen Mediums. Die Artikel waren bis ins 19. Jahrhundert hinein noch nicht durch Überschriften hierarchisiert, sondern nach ihrer räumlichen Herkunft und dem zeitlichen Eingang der Berichte geordnet. Sprachlich und inhaltlich waren die frühen Zeitungen recht voraussetzungsvoll und richteten sich somit an gebildete Leser. Wie die gewählten Abschnitte verdeutlichen, schlossen die Meldungen aneinander an, präzisierten vorherige Artikel und führten ein laufendes Geschehen weiter aus. Inhaltlich nahmen internationale Berichte großen Raum ein, wobei die Meldungen oft aus (Post-)Knotenpunkten für Nachrichten stammten – wie hier die Nachrichten aus Konstantinopel über Venedig. Charakteristisch für ihre Inhalte waren zudem, wie auch in diesen Ausschnitten, politisch-militärische Konflikte und die Handlungen der Herrscher.

5. Der *Female Spectator* (1745)

(zu S. 75 im Buch)



Auszug: *The Female Spectator*, Book 17 (1745), S. 226

We are informed, that the letter signed *Amonia*, inserted in our last, has made some noise in town; and that her husband, who it seems is a constant reader of these lucubrations, is so much incensed against her for the public complaint she makes of his behaviour, that the disagreement which was before between them, is now increased, even to a mutual tendency towards a separation; but tho' the lady herself was the best judge what consequences were likely to attend the gratification of her request, and the *Female Spectator* can incur no blame for having complied with it, yet we could wish things had taken a different turn, and that one, at least, of that unhappy pair, would have been convinced, by their own reason, as well as by our arguments, that a too strict and tenacious adherence to particular forms, in some cases, and with some tempers, not only betrays a greater want of judgment, but also may happen to occasion more mischievous effects, than any are to be apprehended in the receding from them.

When both parties are, however, equally determined to maintain their different opinions, tho' at the expence [sic] of all that love and tenderness each has a right to expect from the other, and instead of living together in any manner conformable to their vows before the altar, it is the judgment of every member of our club, that it is a less violation of the sacred ceremony which joined their hands, to separate intirely [sic], than it is to continue in a state, where, to persons mutually dissatisfied, the most trifling words or actions will by each be looked on as a fresh matter of provocation.

It must be acknowledged that nothing can be more melancholy than such a crisis: – a parting of this nature, if either of them retain [sic] the least remains of that affection which first brought them together, must to him, or her, who preserves it, be even worse than that of death; because it is the work of choice, the other of necessity, and nothing is to be ascribed to the unkindness of the person beloved. We must all submit to fate, and those most prove their virtue and their fortitude, who behave with most patience and resignation under its decrees; but where there is a living separation between a husband and a wife, though it be by mutual consent, the one is apt think [sic], that the other urged and provoked a quarrel for no other motive than in the hope of getting rid, by that means, of a companion who no longer had the power of pleasing. [...]

In England etablierten sich weltweit die ersten Frauenzeitschriften. Wie beim hier zitierten „Female Spectator“ (1744–46) knüpften ihre Namen oft an bestehende Zeitschriften an, die eher für Männer konzipiert waren (hier der „Spectator“ von 1711/12.). Zudem wurde der „Female Spectator“, was bei den Frauenzeitschriften noch meist unüblich war, tatsächlich von Frauen verfasst, vor allem von der recht bekannten Schriftstellerin Eliza Haywood. Typisch für die Frauenzeitschriften war, auch bei diesem Blatt, dass es mit fiktiven Anfragen und Rollen spielte. Im „Female Spectator“ waren dies, auf der Abbildung zu sehen, die Ehefrau Mira, die Kaufmannstochter Euphrosine, die „Widow of Quality“ und The Female Spectator. Inhaltlich bezogen die Artikel sich vor allem auf Themen, die der Sphäre bürgerlicher Frauen zugerechnet wurden, wie Familie, Religion und Haushalt, zudem Fragen der Kunst und Kultur, nicht hingegen auf Politik im engeren Sinne.

Die Quelle zeigt, dass man die frühen Frauenzeitschriften zwar kaum als protofeministisch interpretieren kann, sie aber zumindest die komplexe neue Einbindung von Frauen in die bürgerliche Öffentlichkeit verdeutlichen. Der Artikel geht auf eine angebliche Leserzuschrift in der vorherigen Ausgabe ein, die unter dem Namen Amonia eine Ehekrise offen schilderte: über eine Heirat ohne Zuneigung, die im Streit um die religiöse Erziehung der Kinder zum Konflikt erwuchs („my fate might be a warning to others“, S. 214). Der Artikel wurde im vorherigen Heft beantwortet und die Schwierigkeit einer Ehe mit unterschiedlichen Konfessionen diskutiert und vor ihr gewarnt. Die Zeitschrift ruft damit implizit Frauen auf, sich bei privaten Problemen an ihr Blatt und damit an die Öffentlichkeit zu wenden, und tatsächlich wurden die Frauenzeitschriften zu wichtigen Ratgebern. Aber zugleich führt sie die daraus entstandenen Probleme vor, da die private Ehekrise so zum öffentlichen Stadtgespräch wurde, da auch Männer die Frauenzeitschriften lasen. Der Rat, sich im Falle einer derartigen dauerhaften Ehekrise zu trennen, lässt sich hingegen auch als emanzipatorischer Akzent verstehen.

6. Kaspar Stieler, *Zeitungs Lust und Nutz* (1695)

(zu S. 78 im Buch)

„3. Was den weltlichen Nutzen [der Zeitungen, FB] betrifft / so wird derselbe in nachgehendem Buche bey jedem Stande der Menschen insonderheit angereget werden. Itzo wollen wir allein des gemeinen Nutzens erwehnen. Ein klein- und geringes ist es / daß man aus den Zeitungen die Eigenschaft der Sprache / deren überreiche Wortmenge / samt der bindungs- und erzählungs-Kunst lernet / wiewol auch dieses kein schlechtes Werk ist / und dahero allen / die mit Briefen und schriftlichen Sachen / oder mündlichen Vorträgen umgehen / wol empfohlen seyn soll: Das meiste jedoch ist / daß ich die Welt und ihren Zustand daraus erforsche / die viele Rahtschläge / deren Fort- und Ausgang zur Wissenschaft bringe / und dadurch im Reden und Urteilen klüger und geschickter werde. Was kommen dar nicht vor listige Stats-Ränke / und verschmitzte Stellungen an den Tag? Daß auch die beste Statisten täglich in den Zeitungen etwas zu merken und nachzudenken antreffen. Wo jener bekante Hofman recht geredet hat: Reisen sey der politischen Leute Filosofiren / so ist wol mit der besserm Recht zu bejahen / daß Zeitungen lesen nicht weniger dergleichen Wirkungen habe / indem man darbey auf allerhand Zeug zu reden und zgedenken kommet / und wegen der Mannigfaltigkeit der sachen darüber nicht müde wird.

4. Wann auch schon dieses alle nicht wäre; so wäre doch dieser einzige Nutzen übergroß / daß mit den Zeitungen die lange Zeit vertrieben / oder doch versüßet wird:“

[...]

„4. Ob nun wol bey Fürsten und Herren es eine andere Gelegenheit als mit Privat Personen hat / da ihnen soviel geschriebenes von ihren darzu bestelten Leuten alle Wochen zugeschicket wird; so melden doch die gedruckte Zeitungen oft ein weit mehrers / wovon auch nicht einmal Residenten und Agenten Wissenschaft gehabt haben / als die sich selbstn Unserer Zeitungen bedienen: wiewol / die Wahrheit zusagen / dergleichen Personen sehr einfältig tuhn / wenn sie nichts anders berichten / als was schon im Druck / und also jedermänniglich ihres Ort bewust ist: Es kommet auch nicht selten etwas in die Zeitungen / davon ein bestelter Diener / entweder nicht geglaubet hätte / das es berichtens wehrt sey!“

Auszug aus: Kasper Stieler, *Zeitungs Lust und Nutz*, Hamburg 1695 (Neuausgabe hrsg. v. Gert Hagelweide, Bremen 1969) , S. 44 und 74.

Faksimile unter: <http://digital.bibliothek.uni-halle.de/hd/content/structure/664887>

Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts häuften sich Schriften über die soziale Bedeutung der Zeitungen. Diese Schriften basierten natürlich nicht auf repräsentativen Lesermeinungen, gaben aber doch wichtige Einschätzungen über die Bedeutung, Inhalte, Erstellung und Nutzung des Mediums. Ebenso diskutierten sie die politische und gesellschaftliche Rolle, die das Medium habe solle. Das vielleicht wichtigste Buch in diesem Kontext verfasste der weit gereiste Gelehrte Kaspar Stieler 1695, dessen Forschungen zur deutschen Sprache vier Jahre zuvor in dem umfassenden Wörterbuch „Der teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs“ (1691) gemündet waren. Er verlangte von den Zeitungen vor allem aktuelle, vielfältige und wahre Meldungen, die unparteiisch und ohne Kommentar in einer klaren, schnörkellosen Sprache zu verfassen seien. Stieler sah die Zeitung als ein Medium, das den Herrscher, Kaufleuten, Kirchen u.a. Rat geben könne. Stieler preist die Zeitung zudem als eine Möglichkeit, am gesamten Weltgeschehen bequem und emotional beteiligt eingebunden teilzunehmen („Die Zeitungs Lesung führet mich in die ganze Welt“). Entsprechend gespannt würden die Leser Schlachten oder Konflikte verfolgen. Auch gebildeten Frauen empfahl er die Lektüre der Zeitungen, um das Niveau ihrer Gespräche zu heben. Denn alle Schichten

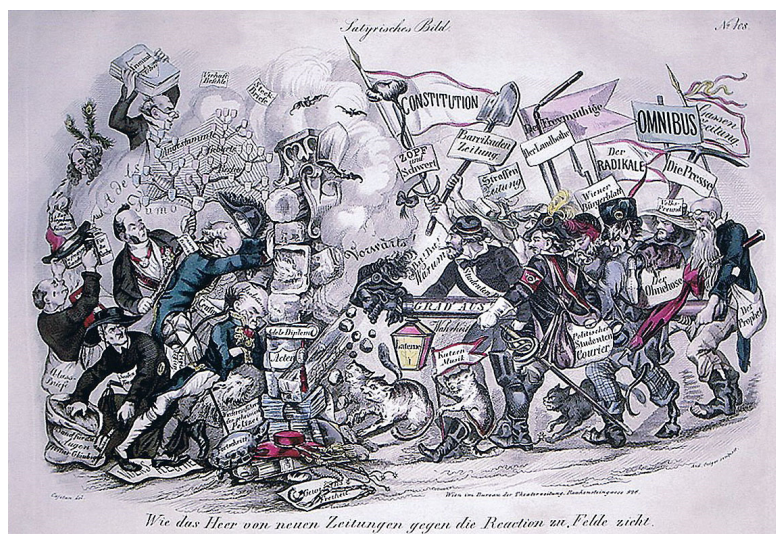
verbinde die Neugier und das Bedürfnis nach Neuigkeiten, die schichtenübergreifend die Zeitungen verbreiten würden.

7. Bilder zur Rolle der Printmedien in den Revolutionen

(zu S. 190 im Buch)



„Liberté de la Presse“; anonym, o.D., in: Bibliothèque nationale de France (Paris).



Joseph Cajetan (1821–1864), Wie das Heer von neuen Zeitungen gegen die Reaction zu Felde zieht, erschienen in der Beilage der Wiener allgemeine Theaterzeitung (Wien), 41. Jg., Nr. 175.



Unbekannter Künstler, Zeitungslesende Bürger („Die 1848er“) um 1850, Öl/Leinwand, Kurpfälzisches Museum Inv. Nr. G 1201.

<http://www.museum-heidelberg.de/servlet/PB/menu/1126891/index>

Die Presse bildete in den Revolutionen nicht einfach nur ein reales Geschehen ab, sondern ist selbst als ein wichtiger Akteur zu verstehen: Über Medien wurden Ziele des Umbruchs verhandelt, viele Publizisten waren Protagonisten der Revolutionen, und die Pressefreiheit zählte zu den wichtigsten Forderungen. Die erste hier gezeigte Abbildung mit dem Titel „Liberté de la Presse“ (undatiert), die von der Bibliothèque nationale de France als Darstellung zur Juli-Revolution 1830 gedeutet wird, zeigt diese Funktionsweise nicht ohne kritischen Hintersinn: Die Druckereien erscheinen hier als ruhiger, geordneter Motor, der die „Massen“ in tumultartige emotionale Bewegung setzt. Die Zeitungen und Flugblätter werden von den Menschen nicht gelesen, sondern zur Schau gestellt und ausgerufen, um als erste die Neuigkeit zu verbreiten. Dies verweist auf die enge Beziehung zwischen der medialen und mündlichen Öffentlichkeit, wodurch auch nicht lesefähige Menschen die Drucke zur Kenntnis nahmen. Auffällig ist, dass auf der Darstellung auch Frauen und Kinder um die neuesten Druckwerke ringen. Wie auch zahlreiche Augenzeugen immer wieder betonten, partizipierten sie somit auch an der neuen Öffentlichkeit.

Dass die Presse eine besonders wirkungsmächtige Waffe ist, visualisiert die zweite Graphik von 1848 („Wie das Heer von neuen Zeitungen gegen die Reaction zu Felde zieht“). Während die Konservativen und der Katholizismus sich über alte Medien bzw. legitimierende Dokumente stützen (Streckbrief, Stammbaum, Ablassbrief, Diplom u.a.), erscheinen sie recht chancenlos gegenüber den neuen radikalen Zeitungen mit ihren phantasievollen Namen, die sie in die Defensive drängen. Die dritte Abbildung von 1850 zeigt eine ebenso charakteristische Form der Mediennutzung im Kontext der Revolutionen: Bürger lesen in Lesegesellschaften und Gaststätten gemeinsam Zeitungen und Zeitschriften und tauschen sich hierüber aus. Diese Öffentlichkeit ist vornehmlich männlich, und in diesem Bild, das nach dem Scheitern der Revolution entstand, ist bereits eine resignative Schweigsamkeit erkennbar. Dies kann auch als Kritik an der passiven Mediennutzung der Bürger im „Hinterzimmer“ verstanden werden, die im Kontrast zu den oft dargestellten lebhaften Menschen auf der Straße steht.

8. Die britische Radical Press: Medusa 17.8.1819

aus: Paul Keen (Hg.), *The Popular Press in Britain 1817–1821*, Bd. 5, London 2003, S. 201

(zu S. 101 im Buch)

The MEDUSA;
or,
Penny Politician.
No.25. Vol.1 Saturday, August 7th, 1819 PRICE 1d.

“Let’s Die like Men, and not be Sold like Slaves”
INFAMOUS CONDUCT OF THE LORD MAYOR
“Proceedings of the Devil’s own.”

It must be animating to every mind which has any feeling for the general welfare and happiness of the human race, to observe the diffusion of knowledge, more particularly political knowledge, which has so rapidly extended its light amongst what is *ignorantly* called “THE LOWER ORDERS,” and ramified to every corner of the kingdom; because in that knowledge is contained a certain antidote to the much longer existence of tyranny, which has sacrificed innumerable victims to its insatiable avarice. Despotism may still hold the sword suspended, to awe into submission the men who are awakening to shake off the chains which so long have bound them; but how must they shrink with terror, when they see their slaves are acquainted with the strength of the bonds by which they are kept in this abject state. We are led to make these observations from an imperious duty demanded of us, and to record a circumstance of the most extraordinary stretch of power. It may be in the recollection of our numerous readers, that at the public meeting in Smithfield, on the 21st ult. it was proposed that the “Address from the people of England, to the people of Ireland,” should be printed and distributed, gratis. In accordance with this resolution, the Committee of 200, much to their credit, as men feeling the oppression of the times, spared neither trouble or [sic] expense in promulgating the address, as it affected the vital interests of every honest man. The next object of the gentlemen concerned in distributing the Address was to give it all the publicity in their power; and accordingly a sufficient quantity of *placards* were ordered to be posted in and about the Metropolis; the result of this was, the apprehension of the two men employed for that purpose, although the name of a very respectable man was affixed as the printer. [...]

In England kam es zwar zu keinem revolutionären Umbruch, und die Pressefreiheit bildete sich bereits im 18. Jahrhundert auch in der Praxis zunehmend aus. Aber hier entstand, besonders in den 1810er und 1830er Jahren, eine sehr auflagenstarke radikale Presse, die im Kampf gegen die sogenannte „old corruption“ der gesellschaftlichen Elite für die Rechte der Unterschichten eintrat. Da diese Blätter oft illegal auf die Zahlung der Zeitungssteuer verzichteten (die „unstamped press“), waren sie günstig und erreichten hohe Auflagen, hielten sich aber nur wenige Jahre. Damit hatten sie großen Anteil daran, die Vorstellung einer „Arbeiterklasse“ zu konstruieren und konkrete Reformen anzustoßen, die die Whigs in den 1830er umsetzten.

Der Auszug aus der „Medusa“, die nur 1819 erschien, zeigt zahlreiche Charakteristika dieser Formate. Den Blättern ging es nicht um nüchterne Neuigkeiten, sondern um generelle politische Anklagen gegen die Herrschenden, die im Namen des Volkes („the people of England“) und der Unterschichten („the lower orders“) geführt wurden. Dabei kämpften sie für die Rechte aller, auch der Katholiken und der Iren, wenngleich diese Forderungen weniger euphorisch geteilt wurden. Der hier gezeigte Artikel spielt auf eine Versammlung im Londoner Stadtteil Smithfield an, auf der die Gleichberechtigung der Katholiken und Iren

gefordert worden war, und es danach zu Verhaftungen kam. Mobilisierende Neuigkeiten über die Verfolgung der eigenen Aktivisten spielten in diesen Blättern, wie auch in diesem Artikel, eine große Rolle, ebenso Skandale über Ungerechtigkeiten.

9. Satireblätter 1848: Der Kladderadatsch

(zu S. 105 im Buch)

N^o 14. Sonntag, den 6. August. 1848.

Kladderadatsch.

Wochenkalender.

Montag den 7. August.
Herr v. Bardeleben verbietet das Gehen unter den Linden.

Dienstag den 8. August.
Herr v. Bardeleben verbietet das Sitzen unter den Linden.

Mittwoch den 9. August.
Herr v. Bardeleben verbietet das Hüften unter den Linden.



Wochenkalender.

Donnerstag den 10. August.
Herr v. Bardeleben verbietet das Niesen unter den Linden.

Freitag den 11. August.
Herr v. Bardeleben verbietet das Denken unter den Linden.

Sonnabend den 12. August.
Herr v. Bardeleben verbietet Alles, nur nicht das Schlafen unter den Linden.
Kladderadatsch.

Organ für und von Bummler.

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage für den Preis von 11 Sgr. Es kann jeden Sonnabend von fünf Uhr ab aus sämtlichen Buchhandlungen abgeholt werden. Wochensendungen für 13 Nummern vierteljährlich werden mit 171 Sgr in allen Buchhandlungen und bei den Königl. Postämtern angenommen. (Für die Monate Mai, Juni wird das Blatt mit 131 Sgr. für 9 Nummern von den Königl. Postämtern geliefert.) — Beiträge erbeten unter Adresse der Verlagsbuchhandlung Die Redaktion.

Anzeige der Charlottenburger.

Einem geehrten Berliner Publikum, hoffentlich noch durch unsere locale Ausführung beim Transport der Gefangenen vom 18. März d. J. in guter Erinnerung, — empfehlen wir und hierdurch neuerdings ergebenst

zum Strafen-Raub und Diebstahl mit bewaffneter Hand.

Von **I. Schwarz-roth-goldenen Säbren.** **II. Schwarz-roth-goldenen Kofarben.**

NB. Wir entfernen dieselben den Trägern, wenn sich auch vielleicht neue feine Filz- oder Seidenhüte daran befinden sollten.

III. Schwarz-roth-goldenen Bändern.

NB. Wir nehmen dieselben auch, wenn zufällig eine goldene oder silberne Cylinderuhr daran befestigt sein sollte.

IV. Schwarz-roth-goldenen Börsen.

NB. Es macht nichts aus, wenn sich in derselben Geld oder Courant verfindet.

Indem wir bei der jetzt so günstigen Witterung ein geehrtes Berliner bürgerliches Publikum, so wie die Herren Studenten, Künstler und Handwerker zum baldigen Besuch unseres freundlichen Salschens, wo die Ruhe, Sicherheit und Ordnung übrigens durch 4000 Mann Soldaten und 400 Mann Bürgerwehr gesichert ist, freundlichst einladen, versehen wir schließlich nicht noch unser eminentes Gesicht im Stein- Roth- und Urarathwerfen auf harmlose Spaziergänger angelegentlich zu empfehlen.

Die Charlottenburger am Gellien-Garten.

Zweite Auflage.

Kladderadatsch 6.8.1848

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1848/0057?sid=e55eea50540ae71d5d757f96b413c145>

Im Zuge der Revolution 1848 blühten auch in Deutschland zahlreiche kurzlebige Satirezeitschriften auf, insbesondere in Berlin. Lediglich dem „Kladderadatsch“ gelang es, sich dauerhaft bis 1944 zu etablieren. Die Blätter nutzten die neue Pressefreiheit, um mit spielerischem Biss gegen die „Reaktion“ anzuschreiben und zugleich selbstironisch die liberalen Reformer, radikale Demokraten oder politisierte Frauen zu verspotten. Ebenso richtete sich die Satire regelmäßig gegen die restliche Presse. Bereits in seiner Aufmachung ahmte auch der Kladderadatsch satirisch die klassischen Zeitungen nach, etwa in den Kurzmeldungen der Woche, die Anzeigen oder die scheinbaren Berichte aus anderen Zeitungen verspotteten. Der Ton ist ebenso ironisch wie leicht resignativ, etwa wenn der Wochenkalender die täglichen Verbote des Berliner Polizeipräsidenten Moritz von Bardeleben beschreibt („Herr von Bardeleben verbietet das Denken unter den Linden“).

10. Investigativer Kampagnenjournalismus:

W.T. Steads Artikel gegen die Prostitution 1885

„The Maiden Tribute of Modern Babylon“ in der *Pall Mall Gazette* 6.7.1885

(zu S. 116 im Buch)

“[...]THE LONDON SLAVE MARKET

This brothel-keeper was a smart fellow, and had been a commercial traveller once, but drink had brought him down. Anxious to test the truth of his statement, I asked him, through a trusty agent, if he would undertake to supply me in three days with a couple of fresh girls, maids, whose virginity would be attested by a doctor's certificate. At first he said that it would require a longer time. But on being pressed, and assured that money was no object, he said that he would make inquiries, and see what could be done. In two days I received from the same confidential source an intimation that for £10 commission he would undertake to deliver to my chambers, or to any other spot which I might choose to select, two young girls, each with a doctor's certificate of the fact that she was a virgo intacta. Hesitating to close with this offer, my agent received the following telegram:— "I think all right. I am with parties. Will tell you all to-morrow about twelve o'clock." On calling H— said:—

I will undertake to deliver at your rooms within two days two children at your chambers. Both are the daughters of brothel keepers whom I have known and dealt with, and the parents are willing to sell in both cases. I represented that they were intended for a rich old gentleman who had led a life of debauchery for years. I was suspected of baby-farming—that is, peaching, at first, and it required all my knowledge of the tricks of the trade to effect my purpose. However, after champagne and liquors, my old friend G—, M—lane, Hackney, agreed to hand over her own child, a pretty girl of eleven, for £5. if she could get no more. The child was virgo intacta, so far as her mother knew. I then went to Mrs. N—, of B—street, Dalston, (B— street is a street of brothels from end to end). Mrs. N— required little persuasion, but her price was higher. She would not part with her daughter under £5 or £10, as she was pretty and attractive, and a virgin, aged thirteen, who would probably fetch more in the open market. These two children I could deliver up within two days if the money was right. I would, on the same conditions, undertake to deliver half a dozen girls, ages varying from ten to thirteen, within a week or ten days.

I did not deem it wise to carry the negotiations any further. The purchase price was to be paid on delivery, but it was to be returned if the girls were found to have been tampered with.

That was fairly confirmatory evidence of the existence of the traffic to which official authority has pointed; but I was not content. Making inquiries at the other end of the town, by good fortune I was brought into intimate and confidential communication with an ex-brothel keeper. When a mere girl she had been seduced by Colonel S—, when a maidservant at Petersfield, and had been thrown upon the streets by that officer at Manchester. She had subsequently kept a house of ill fame at a seaport town, and from thence had gravitated to the congenial neighbourhood of Regent's Park. There she had kept a brothel for several years. About a year ago, however, she was picked up, when in a drunken fit, by some earnest workers, and after a hard struggle was brought back to a decent and moral life.

She was a woman who bore traces of the rigorous mill through which she had passed. Her health was impaired; she looked ten years older than her actual age, and it was with the

greatest reluctance she could be prevailed upon to speak of the incidents of her previous life, the horror of which seemed to cling to her like a nightmare. By dint of patient questioning, however, and the assurance that I would not criminate either herself or any of her old companions, she became more communicative, and answered my inquiries. Her narrative was straightforward; and I am fully convinced it was entirely genuine. I have since made strict inquiries among those who see her daily and know her most intimately, and I am satisfied that the woman was speaking the truth. She had no motive to deceive, and she felt very deeply the shame of her awful confession, which was only wrung from her by the conviction that it might help to secure the prevention of similar crimes in the future.

HOW GIRLS ARE BOUGHT AND RUINED

Her story, or rather so much of it as is germane to the present inquiry, was somewhat as follows: [...]"

Seit den 1880er Jahren nahmen besonders in den USA und Großbritannien neuartige investigative Recherchen von Journalisten zu, die eigenständig Missstände ausmachten und dabei als verdeckte Ermittler agierten oder abenteuerliche Entdeckungsfahrten auf sich nahmen. Der Journalist selbst rückte so in den Mittelpunkt. Dies mündete in Reportagen mit emotionalen Erfahrungsberichten und der neuen Technik des Interviews, was den Authentizitätsanspruch erhöhen sollte. Ziel dieser Artikel war oft, soziale Missstände abzuschaffen und politische Reformen einzuleiten. Diese Journalisten waren zugleich Spürhunde und Missionare.

In Großbritannien gilt William Thomas Stead (1849–1912) als wichtigster Wegbereiter dieses „New Journalism“, wie er zunächst spöttisch genannt wurde. Der hier abgedruckte Ausschnitt aus seiner umfangreichen Artikelreihe namens „The Maiden Tribute of Modern Babylon“ gilt als seine bekannteste Kampagne. Sie zeigte die vielfältige Prostitution und den Mädchenhandel in London („white slaves“). Der ausgewählte Text verdeutlicht das investigative Vorgehen und die neuartige journalistische Sprache der Reportage, die zugleich Tabugrenzen überschreitet. In der Ich-Form wird von der Recherche berichtet, Aussagen von Zuhältern und Prostituierten wiedergegeben und schließlich der erfolgreich erprobte Abkauf eines 13-jährigen Mädchens zum Missbrauch beschrieben. Diese Artikel mobilisierten Massendemonstrationen, Petitionen und trugen wesentlich dazu bei, dass im selben Jahr noch das „age of consent“, also das Alter für legalen Geschlechtsverkehr, für Mädchen von 14 auf 16 angehoben wurde. Da Stead bei seinem vorgetäuschten Kauf des Mädchens nicht den Vater fragte und der Artikel einzelne Recherchefehler hatte, erhielt Stead für die Artikel eine Haftstrafe.

11. Gespräche über Zeitungen in Kneipen um 1900

(zu S. 124 im Buch)

Auszüge aus den Vigilanzberichten der Hamburger Polizei (Staatsarchiv Hamburg). Eine Auswahl aus den rund 20.000 überlieferten Berichten bietet: Richard J. Evans (Hg.): Kneipengespräche im Kaiserreich. Stimmungsberichte der Hamburger Politischen Polizei 1892-1914. Reinbek 1989; zur Nutzung als Quelle für die Mediennutzung vgl. Frank Bösch, Zeitungsberichte im Alltagsgespräch: Mediennutzung, Medienwirkung und Kommunikation im Kaiserreich, in: Publizistik 49 (2004), S. 319–336.

„Von 7.45-8.45 besuchte ich die Wirtschaft von Schlichting, Mittelweg 18. Anwesende Personen unterhielten sich mit dem Wirt über die Hamburger Verhältnisse. Der Wirt, welcher die Zeitungen einsah, meinte, daß das Parteiblatt [das Hamburger Echo, FB] doch das beste Blatt von allen Zeitungen sei, welches sich nicht scheut, alles aufzudecken, was andere Blätter verschweigen oder nicht wahrheitsgetreu berichten. Er könne dies am besten beurteilen, da er täglich die meisten Hamburger Zeitungen lese. Ein anderer: Es gebe sogar Großkaufleute, welche mit den Prinzipien des Blattes einverstanden sind, es halten, und ebenso wie wir auf die Hamburger Verfassung schimpfen. Unsere vom Volke nicht gewählte Bürgerschaft vertrete doch nicht das allgemeine Wohl der Bevölkerung, sondern das reine Privatinteresse untereinander. [...]“ (Polizeibericht 8.4.1890, abgedr. in: Evans 1989: 72)

„Am 8. Juni hielt ich mich von 7.30-8.30 Uhr abends in der Wirtschaft Roggenabum, Langereihe 76, auf. Anwesende Gäste unterhielten sich über die Hamburger Zeitungen etwa folgendes. Der eine Gast sagte: ‚Ich finde, daß die Hamburger Neueste Nachrichten eine gute Zeitung für den geringen Preis von 40 Pfennig mit Versicherung ist.‘ Ein anderer: ‚Ich habe das Blatt ebenfalls gehalten, aber da es mir viel zu konservativ und zu wenig liberal erscheint, habe ich es abbestellt. Das beste Blatt bleibt doch das Echo, das kriecht wenigstens nicht den Fürsten in den A...‘ Seinetwegen braucht es überhaupt keine Fürsten zu geben, seine Überzeugung sei so weit, daß sich das Volk ohne Fürsten regieren kann. [...]“ (Polizeibericht 8.6.1898, abgedr. in: Evans 1989: 330)

„Von 7.40 bis 8.30 Uhr wurde die Wirtschaft von Schultz, Neue Bremerstraße 14, besucht. Dasselbst waren zwölf Personen anwesend, die an verschiedenen Tischen saßen, zum Teil Karten spielten und zum Teil sich unterhielten. Das Gespräch von drei Personen bezog sich auf die Verwaltung der Kolonien in Afrika, indem ein Gast sagte: ‚Deutschland als einer der kultiviertesten Staaten der Welt hat in den letzten Jahren leider durch die schlechte Behandlung der Eingeborenen in Afrika gezeigt, wie mangelhaft es mit der Kultur bestellt ist. Denn in erster Linie, ehe man ein wildes Volk veredeln will, muß der betreffende Beamte, dem dieses Amt übertragen wird, zahm sein, das heißt, er darf nicht wild auf die Schwarzen einschlagen lassen, um sie zu Gehorsam zu zwingen.[...] Ein dritter Gast sagte: ‚Es ist geradezu unglaublich, wenn man hört, wie die höheren Beamten dort über Leben und Tod der Menschen dort urteilen. Wie die Sache nun wieder mit Peters steht, so muß man staunen, wie es angehen kann, daß derartige Verbrechen ungestraft bleiben können resp. daß dieser Mann gar nicht mal zur Rechenschaft gezogen wird‘ Hierauf wurde nur noch von den Grausamkeiten, wie sie unter Kanzler Leist verübt wurden, gesprochen und einzelne derartige Sachen angeführt. Bemerkenswertes wurde indes nicht wahrgenommen.“ (Polizeibericht 18.3.1896, abgedr. in Evans 1989: 352f.)

Bei der Erforschung der Medienaneignung steht man oft vor dem Problem, dass die vorliegenden Quellen vor allem aus bürgerlichen Kreisen stammen, kaum jedoch von

Unterschichten. Ebenso fehlen weitgehend Zeugnisse, die die Beziehung zwischen Medieninhalten und der alltäglichen Kommunikation dokumentieren (etwa an Stammtischen, Marktplätzen, zwischen Nachbarn oder auf der Arbeit). Eine Quelle, die derartige Alltagsgespräche annäherungsweise festhält, sind die Spitzelberichte der Polizei, die besonders für die Jahrzehnte um 1900 in Hamburg sehr zahlreich überliefert sind. Rund 20.000 derartige Berichte von verdeckten Ermittlern sind im Staatsarchiv Hamburg überliefert, die heimlich Belauschtes aus Kneipengesprächen auf jeweils ca. vier Seiten notierten. Da die Arbeiter in den Kneipen oft Zeitungen lasen oder sich über Dinge unterhielten, die gerade in den Zeitungen thematisiert wurden, ist die Medienbewertung und -aneignung mitunter explizit, vor allem aber implizit vielfach greifbar. Selbst wenn man davon ausgeht, dass die Berichte oft ungenau sind oder vornehmlich die Sicht unterer Polizeibeamter wiedergeben, so bilden sie immer noch eine unvergleichlich gute Quelle zur zeitgenössischen Medienaneignung.

Die zitierten Berichte zeigen zunächst die Erwartungen der Arbeiter an die Presse: Das „Aufdecken“ von Missständen und die Kritikfähigkeit sind für sie zentral, aber eben auch der Preis und die zusätzlichen Anreize wie eine Versicherung. Die Gespräche selbst erwähnen nur gelegentlich explizit bestimmte Zeitungen, greifen aber häufig Themen auf, die gerade in der Presse verhandelt werden. So verweist das dritte Gespräch vom 18.3.1896 auf die Kolonialdebatte, die gerade im Reichstag lief und bei der August Bebel Misshandlungen durch deutsche Kolonialisten angeprangert hatte. Die Arbeiter nahmen die Meldungen oft als Ausgangspunkt für eigene Wertungen, so dass die Medien durchaus die Funktion des „Agenda-Settings“ hatten.

12. Die frühen Filme der Brüder Lumière

(zu S. 144 im Buch)

Zehn der ersten Filme der Brüder Lumière in Frankreich finden sich unter:

<http://www.institut-lumiere.org/francais/films/1seance/accueil.html>

oder auch:

<http://www.youtube.com/watch?v=4nj0vEO4Q6s>

Die hier einsehbaren Beispiele zeigen einige Kernelemente des frühen Films. Viele Aufnahmen suchten vor allem Objekte, die sich schnell bewegten, vorzugsweise zum Zuschauer hin. Typisch waren etwa Aufnahmen von Menschenansammlungen, etwa Menschen, die die Fabrik verlassen, aus Kirchen oder Schiffen kommen, auf Festen stolzieren oder einfach belebte Kreuzungen passieren. Dies zeigt die Faszination an der „Masse“, aber auch zugleich ihre Konstruktion im Rahmen der Moderne, die durch Aufnahmen von Dampfschiffen, belebten Straßen oder Eisenbahnen symbolisiert wird. Diese städtischen Alltagsszenen wurden frühzeitig um humoreske Filme ergänzt, oft mit Aufnahmen von Kindern. Zudem zeigten die Filme typische Elemente von Regionen oder Ländern. Sie griffen dabei Stereotype auf und kreierten sie zugleich. Die ersten deutschen Aufnahmen zeigten oft typische städtische Plätze (Kölner Domplatz, Berliner Alexanderplatz u.ä.), Feste mit Trachten und prominente Personen wie Kaiser Wilhelm II. Viele Aufnahmen sind sozial- und stadthistorisch von Bedeutung und entsprechend in stadthistorischen Kontexten einsehbar. Vier Filmaufnahmen von Köln aus dem Jahr 1896 finden sich etwa unter:

<http://www.koeln-im-film.de/erstefilmaufnahmen.html>

Diese Aufnahmen können Historikern etwa Aufschluss geben über die Gottesdienstbesucher im Kölner Dom oder die Stadt- und Flussanlage am Rhein. Filmhistorisch sind die ersten Experimente zu erkennen, wie die bewegte Kameraaufnahme vom Boot aus.

13. Frühe Radioprogramme: Beispiele aus dem Jahr 1927

8.7.1927 (München) und 12.11.1927 (Berlin), aus der Programmzeitschrift *Der Deutsche Rundfunk*

(zu S. 159 im Buch)

MÜNCHEN	BERLIN
WELLENLÄNGE 535,7 METER, 9kW	WELLENLÄNGE 483,9 Meter, 9kW
<p>11,15: Schallplattenkonzert 11,45: Wetterdienst 12,00: Funkbild d. Bayer. Landeswetterwarte 13,55: Tages-, Wetter-, und Börsendienst 14,15: Programmdurchsage Frauenstunde 14,45: Elfriede Jessen: „Häßlich?“ 15,00: Dr. W. Lustig: „Tägliche Schönheitspflege“ 15,15: Marschner: Arie des Hans Heiling aus der Oper „Hans Heiling“ (Tomi Wagenpfeil (Bariton). Am Flügel: Ludwig Schmidmeier 15,25: E. Schröder: „Anrichten und Tischdecken“ 15,45: Wetter- und Landwirtschaftsdienst 16,00: Konzert der Rundfunkkapelle Leitung Karl List Opernfantasien: 1. Verdi: „Fallstaff“. 2. Puccini: „Turandot“. 3. Verdi: „Othello“. 4. Puccini: „Giovanni Schicchi“ 17,45: Willy Stuhlfauth spielt für die Jugend: Etüden von Kreutzer und Stücke von Bach und Mozart. Am Flügel: Ludwig Schmidmeier 18,15: Wetter- und Landwirtschaftsdienst 19,00: Italienischer Sprachkursus 19,30: SYMPHONIEKONZERT (Uebertragung aus dem Konzertsaal „Bayerischer Hof“) Rundfunkorchester. Leitung H.A. Winter 1. Brahms: Tragische Ouvertüre 2. Brahms: Dritte Symphonie in F-Dur 20,30: Uebertragung aus der Hans-Pfitzner- Woche Hans Pfitzner: Klavier-Quintett op.23, C-Dur Berber-Quartett: Professor Felix Berber (1. Violine); Milly Berber (2. Violine); Prof. Valentin Härtl (Viola); Josef Köhler (Cello) Am Flügel: Der Komponist 21,20-22,00: Pfälzische Sendestunde: „Winterballade“. Erzählung von Franz Theodor Neumayer (Albert Spenger)</p>	<p>10,10: Kleinhandelspreise der Zentralmarkth. 10,15: Tages- und Wetterdienst 11,00: Börsenbericht Anschließend bis 12,30: Schallplattenkonzert 12,30: Die Viertelstunde für den Landwirt 12,00: Stundengeläut der Parochialkirche 12,55: Nauener Zeitzeichen 13,30: Tages-, Wetter-, und Börsendienst 15,10: Landwirtschaftsbörse 15,30-16,00: Schallplattenkonzert 16,00: Dr. Bruno Borchardt: „Wunder des Alltags“ (Vom Fahren) 16,30: Funk-Grotesken.: M. Felix Mendelsohn: 1. Der Mann, der zu früh lachte. 2. In Zeit und Ewigkeit (Gelesen vom Verfasser) 17,00-18,00: Unterhaltungsmusik des Konzertorchesters Kernbach 1. Suppé: Ouvertüre zu der Operette „Pique-Dame“. 2. Wagner: a) Albumblatt; b) Träume. 3. Manfred: Erinnerung an Franz Abt. 4. Großmann: Csardas aus der Oper „Der Geist des Woywoden“. 5. Rhode. Kéler-Béla-Perlen. 6. Komzák: Wiener Volksmusik, Potpourri Anschließend: Werbenachrichten 18,10: „Einführung in die neue Wintermode“ (Werbevorträge) 18,30: „Das deutsche Handwerk“. Prof. Riegelmann: „Der Bildhauer und sein Handwerk“ 19,00: Stundengeläut der Parochialkirche 19,05: Dr. Max Roscher: „Weltwirtschaftliche Zeitfragen“ 19,30: Dr. Werner Mahrholz: „Die Grundlagen der deutschen Kulturpolitik“ (Die weltanschaulichen Hauptrichtungen in unserem Volke) 20,00: Ministerialrat Dr. med. Alfr. Beyer: „Selbstsucht und Menschenliebe“ (Selbstsucht und Selbstlosigkeit in der Liebe und in der Ehe. Anschl.: Denksportaufgaben)</p>

22,05: Wetter- Presse- und Sportdienst,
Geschäftsnachrichten, Programmdurchsage

20,30: Drahtloser Empfang ferner Stationen
(Experimentalvortrag Dr. Gust. Leithäuser)
21,15: „Sahara“

eine Reise in Hörbildern von Walter
Mehring. Musik von Theodor Mackeben
Anschl.: Wetter- Tages- und Sportdienst
22,30: Funk-Tanzstunde (Leitung: Walter
Carlos)
Anschließend: **Tanzmusik** (Dr. Becces
Kammer-Orchester)

Das Radioprogramm der 1920/30er Jahre war in den meisten europäischen Ländern stark bildungsbezogen und wortlastig. Die zahlreichen Vorträge, „Kurse“ und Beratungssendungen verdeutlichen dies ebenso wie der große Anteil an klassischer Musik. Auffällig ist zudem die Ansprache differenter Zielgruppen: Landwirte, Handwerk, Handel, Frauen, für die nacheinander Spezialprogramme angeboten wurden. Vor allem im Programm tagsüber fallen bereits die geschlechtsspezifischen Sendungen auf, die typische Zuschreibungen gegenüber Frauen verfestigen. Dagegen finden sich Politikberichte in den damaligen Programmen kaum. Selbst Nachrichten sind selten – am häufigsten noch Wirtschaftsmeldungen und Wetterberichte. Dennoch war das Radioprogramm damit nicht „unpolitisch“: Die Redner gehörten mehrheitlich zum bürgerlichen Lager und vermittelten bei ihren Aussagen entsprechende Werte, auch wenn meist allenfalls die Redemanuskripte und nicht die Sendungen selbst überliefert sind. Bei der Quelle zum Berliner Sendetag findet sich mit Alfred Beyer aber auch ein SPD-naher Sprecher und mit Werner Mahrholz ein Mitglied der liberalen DDP.

14. Publikumsreaktionen im Kino laut SD-Berichten (1940/41)

(zu S. 184 im Buch)

Meldungen aus dem Reich 12. Februar 1940

„Der Film ‚Mutterliebe‘ bildet, Meldungen aus allen Teilen des Reiches zufolge, ein weit verbreitetes Gesprächsthema in der Bevölkerung. Die Stimmen lassen sich auf keinen einheitlichen Nenner bringen. Neben den zahlreichen Zustimmungen werden Stimmen der Kritik vor allem in folgende Richtung laut: Es handelt sich bei der dargestellten Familie um keinen Normalfall deutschen Familienlebens, sondern um eine Familie mit fast schwer erziehbaren Kindern, deren Schicksal offenbar aus dramatischen Rücksichten in dieser Weise konstruiert wurde.

Diesem Tatbestand gegenüber argumentieren Mütter, daß solchen Kindern gegenüber mit wesentlich strengeren Erziehungsmethoden vorgegangen werden müsse; argumentierten Mädchen und BdM-Kreise, daß hier das Schicksal der deutschen Mutter mit zu tragischer Schwermutigkeit belastet würde; argumentierten Nationalsozialisten, die sich ein stark ausgeprägtes Rassenbewußtsein zu eigen machten, daß eine so starke Verschiedenheit einzelner Kinder und ihrer Entwicklungen innerhalb einer Familie nicht biologisch, sondern allenfalls dramatisch-literarisch möglich sei.

Aus Hamburg wird gemeldet, daß in Programmen der Vorstadtkinos die große Zahl alter und neuer *ausländischer Filme* auffalle und nicht die Zustimmung der Bevölkerung finde. Insbesondere wird daran Kritik geübt, daß die in Amerika als Deutschhetzerin bekannte Jeanette MacDonald in den gegenwärtig gezeigten amerikanischen Filmen auftrete.

Aus Reichenberg wird mitgeteilt, daß der dort aufgeführte Film ‚Im Trommelfeuer der Westfront‘ deswegen auf Ablehnung stieß, weil er einerseits nur Schrecknis, Tod und Verderben des Krieges ohne eine tiefere Sinngebung behandle und Licht und Schatten völlig gleichmäßig, ja fast zugunsten der Feindseite, verteile. Die deutschen Soldaten würden darin als alte, bärtige, ausgemergelte und erschöpfte Gestalten auftreten.“

(Auszug aus: Heinz Boberach (Hg.), *Meldungen aus dem Reich 1938–1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS*, 17 Bde., Bd. 3 Herrsching 1984, S 747–756, hier: S. 759f.)

Meldungen aus dem Reich 27. Februar 1941

„Zur Aufnahme der Wochenschauen vom 8.–14. und vom 14.–21. Februar 1941. Wie schon in den ‚Meldungen aus dem Reich‘ vom 17.2.1941 angedeutet wurde, wird im Zusammenhang mit dem Bildstreifen über die *Rede des Führers im Sportpalast* (Woche vom 8.–14.) von der Bevölkerung weiterhin nachdrücklichst der Wunsch geäußert, man möchte von der bisherigen Handhabung der Filmberichterstattung über Reden des Führers und der führenden Männer des Reiches absehen und *anstelle summarischer Inhaltsangaben* durch den Wochenschausprecher zugleich auch *Originalaufnahmen* bringen.“ [...]

„Im Vordergrund des Interesses stehen nach wie vor *Filmberichte vom Kampf und Einsatz der Luftwaffe und der Kriegsmarine gegen die britische Insel* und von *Einsatzübungen*, die in der Bevölkerung als ein Zeichen dafür gewertet werden, daß auch diesmal wieder eine wohldurchdachte und exakte *Vorbereitung* der verschiedenen Waffengattungen für den *Endkampf* stattfindet. Als besonders lebendig und originell wurden die *Bilder vom Leben und Treiben an Bord eines Kaperschliffes im Südatlantik* und der *Versenkung von britischen Dampfern* bezeichnet. Bei diesen Aufnahmen (Woche vom 8.–14.) kam es verschiedentlich zu *offenen Beifallsbekundungen*, die sowohl der *Treffsicherheit* der deutschen Schiffsgeschütze auf weitere Entfernungen wie der *lebendigen Aufnahmetechnik* gegolten hätten. Bildberichte über *technische Einzelheiten verschiedener Kriegsgeräte* (Fieseler-

Storch, Auswerfen von Wasserbomben durch Katapult, neuer Fernbombertyp) finden jedesmal *großes Interesse*. Die Bilder vom *Einsatz deutscher Flugzeuge im Mittelmeergebiet* (Woche vom 15.–21.) sind verschiedentlich als improvisiert und *wenig überzeugend* empfunden worden. Sehr beachtet wurden die Aufnahmen von *Spenden für das Wunschkonzert* und von der *Freizeit einer U-Boot-Mannschaft* mit ihren Kommandanten in Oberbayern. Die Bilder vom *Wintersport in Norwegen* (Woche vom 15.–21.) seien als Zeichen für das gute Einvernehmen zwischen den deutschen Besatzungstruppen und der einheimischen Bevölkerung ausgelegt worden. Verschiedentlich wünschte man sich *Aufnahmen vom Obersaltzberg und dem täglichen Leben des Führers*, von der *Rückwanderung Volksdeutscher ins Reich*, von der *gegenwärtigen Lage in Albanien, Griechenland und Rumänien* (Unterbringung und Tätigkeit deutscher Truppen!) und Aufnahmen von *Zerstörungen in italienischen Städten* durch britische Angriffe. Hin und wieder seien Bilder von den wiederholt in den OKW-Berichten gemeldeten *Tagesangriffen auf Ziele in und bei London* gewünscht worden.“

Auszüge aus: Heinz Boberach (Hg.), *Meldungen aus dem Reich 1938–1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS*, 17 Bde., Bd. 3 Herrsching 1984, S. 2045–2057, hier: S. 2047f.

Zur Quelle:

Da während der Diktaturen des 20. Jahrhunderts keine freie öffentliche Meinung existierte, lässt sich die gesellschaftliche Nutzung und Wirkung von Medien nur schwer ausmachen. Neben individuellen Quellen hierzu (Briefe, Tagebücher u.ä.) werden deshalb oft staatliche interne Stimmungsberichte und Erhebungen herangezogen. Denn auch die Diktaturen waren auf Rückkopplungen aus der Gesellschaft angewiesen, wie sie in den demokratischen Gesellschaften die Medien vermitteln. Insbesondere Spitzelberichte, wie die der Stasi in der DDR und die „Meldungen aus dem Reich“ des SD (Sicherheitsdienstes) im Nationalsozialismus, übernahmen diese Aufgabe. Die SD-Berichte synthetisierten zwischen 1939 und 1944 reichsweit Eindrücke, Gespräche und Gerüchte, die ihre Vertrauensleute in der Bevölkerung übermittelten. Da sie intern für eine kleine Gruppe von hohen NS-Funktionären erstellt waren, konnten (und sollten) sie auch kritische Eindrücke vermitteln. In welchem Maße man die Berichte als Quellen heranziehen kann, ist umstritten. Zweifelsohne vermitteln sie eine Herrschaftsperspektive und artikulieren oft eine kalkulierte Kritik, die dem System entgegen arbeitet und zugleich versucht, durch die Auswahl und Gewichtung der Meldungen Einfluss zu nehmen.

Die hier aufgeführten Quellenauszüge weisen darauf hin, dass Filme und Wochenschauen in der Bevölkerung durchaus kontrovers diskutiert wurden. Artikuliert wird hier vor allem eine herrschaftskonforme Kritik, die eher die Stabilisierung des Regimes fördern will. Insofern sind die Quellenauszüge nicht einfach nur als erste Hinweise auf die Wünsche und Wertungen zu interpretieren, die Kinobesucher zu den Filminhalten artikulierten (hier etwa: weniger Familienprobleme, weniger ausländische Filme, mehr Hitler-Aufnahmen mit O-Ton und mehr Luftkriegsbilder). Diese SD-Berichte sind vielmehr als ein Teil der Medien- und Öffentlichkeitsstruktur des Nationalsozialismus zu fassen. Da freie kritische Filmrezensionen nicht möglich waren, bildeten sie eine Rückkopplung aus der Partei heraus, die insbesondere den für den Film mitverantwortlichen Propagandaminister Goebbels erreichte. Sie waren Anregungen für Veränderungen und konnten als Legitimation dienen, auch wenn man schwer im Einzelfall nachweisen kann, welches Gewicht sie bei tatsächlichen entsprechenden Entscheidungen hatten (etwa bei dieser Quelle für das kurz darauf folgende Verbot amerikanischer Spielfilme). Die gedruckte Edition der SD-Berichte ermöglicht durch ein ausführliches Register schnell Zugang zu Meldungen, die die Mediennutzung betreffen.

15. Fernsehprogramm 14./15.3.1960 (aus HörZu)

(zu S. 213 im Buch)

Montag 14. März	Dienstag 15. März
<p>17.00 Jugendstunde: Eine kleine Briefmarkenkunde Die ersten Lokomotiven der europäischen Länder</p>	<p>17.00-18.00 Sport – Spiel – Spannung Eine (möglichst) unterhaltsame Sendung mit Heinrich Fischer</p>
<p>17.10 Calypso, Shango, Limbo Volkstänze, Lieder und Gebräuche aus Westindien, I. Folge Es erzählt: Dr. Felix Blake Es singen und tanzen: Nery Landa, Negrito Poli und andere Es spielen: Billy Mo, Dennis Busby und Sala</p>	<p>NDR und Bremen: 18.45 Die Nordschau. – 19.25 Werbefernsehen. Die fröhliche Kamera</p> <p>WDR: 18.45 Hier und Heute. Der Westen in Bildern, Berichten und Begegnungen. – 19.25 Werbefernsehen. Meine bessere Hälfte</p>
<p>17.35-18.05 Wie funktioniert das? >Protozoen<. Über die Bedeutung verschiedener einzelliger Lebewesen für unsere Gesundheit unterhalten sich Holger Hofmann und Dr. Friedrich Fehse</p>	<p>20.00: Nachrichten und Tagesschau Das Wetter morgen</p>
<p>NDR und Bremen: 18.45 Die Nordschau. Die Sportschau der Nordschau – 19.25 Werbefernsehen. Vater ist der Beste</p> <p>WDR: 18.45 Hier und Heute. Der Westen in Bildern, Berichten und Begegnungen. – 19.25 Werbefernsehen. Norwegische Skizzen</p>	<p>20.20 Die Faust des Schicksals Ein Fernsehfilm mit Berry Atwater Diana Douglas Richard Hale Scott Forbes Robert Burton Robert Malcolm Regie: John Brahm</p>
<p>20.00 Nachrichten und Tagesschau Leitung: Martin S. Svoboda Das Wetter morgen</p>	<p>21.10 Tänze aus Spanien Das Tanzpaar Maria Ortiz und Andres Montemar zeigt Originaltänze seines Landes, begleitet von den Gitarristen Paquito Simon und Ramon Fernandez und dem Orchester Don Pablo Regie: Imo Moszkowicz</p>
<p>20.20 Ich denk an Deutschland Ein Rückblick auf fünf Jahrzehnte deutsche Geschichte in vier Kapiteln, von Edmund Ringling Kommentar: Prof. Dr. Walther Hofer 4. Kapitel: Die Weimarer Republik unter der Reichspräsidentschaft Hindenburgs (1925-1933)</p>	<p>21.35 Sprache ohne Land Jiddisch Wort Mit Cipé Lincovsky Manuskript: Thomas Christof Harlan</p>
<p>21.10 Hätten Sie's gewußt? Ein Fragespiel mit Hans Maegerlein als Quizmeister</p>	<p>22.00 Das gemeinsame Erbe Eine Betrachtung zur Woche der Brüderlichkeit</p>
<p>Sowjetzonen-Fernsehen Kanal 6 und 11</p>	
<p>11.00 Aktuelle Kamera. – 11.15</p>	

Unterhaltungsprogramm. – 12.05 Unser Klub. – 12.40 Diamanten aus Jakutien. – 13.30 bis 15.00 Jagdgeschichten. – 16.00-16.30 Kinderfernsehen. – 18.30 Notizen für den Einkauf. – 18.45 Kurz notiert / Wetter. – 18.55 Sandmännchen. – 19.00 Sport und Musik. – 19.45 >Die aktuelle Kamera<. Berichte aus dem Zeitgeschehen. – 20.00 Für den Filmfreund ausgewählt: **Viktor und Viktoria**, Filmoperette. – 21.35 250 Jahre Charité. Kliniken und Institute stellen sich vor: >Vom Tod zum Leben<. Anschließend: >Die aktuelle Kamera<, Spätausgabe.

Sowjetzonen-Fernsehen Kanal 6 und 11

11.00 >Die aktuelle Kamera<. – 11.15 Sport und Musik. – 11.55 Aus Altenacker wird Neufeld. – 12.15 Expedition ins Unbekannte. – 12.45 Reserven auf der Spur: >Nur ein Knochen?<. – 13.30-15.00 >Kinder einer großen Liebe<, Spielfilm. – 16.00 bis 16.30 Kinderfernsehen. – 18.00 Für die Wirtschaft. – 18.55 >Unser Sandmännchen<. 19.00 Auf dem Wege zur Entspannung. - 19.45 >Die aktuelle Kamera<. 20.00 **Revolte der Gefühle**, Fernsehspiel. – 21.30 > Erlebnisse in Ceylon und auf den Nikobaren<. Anschließend: >Die aktuelle Kamera<, Spätausgabe.

Um 1960 wurde das Fernsehen in den meisten wohlhabenden Industrieländern zu einem Massenmedium, das Millionen Zuschauer erreichte und zunehmend den Kinobesuch und die abendliche Nutzung des Radios verdrängte. Das bundesdeutsche Fernsehprogramm unterschied sich zu dieser Zeit freilich deutlich von dem heutigen. Das gilt etwa für die eingeschränkte Zahl der Sender (nur ein Programm mit Regionalfenster), begrenzte Sendezeit (ab Nachmittag bis späterer Abend) und die größere Bildungsbezogenheit des Programmes, die auch in der Quelle von 1960 auffällt, besonders im Jugend- und Vorabendprogramm („Wie funktioniert das?“). Das Programm der DDR („Sowjetzonen-Fernsehen“) war nur in der grenznahen östlichen Hälfte der Bundesrepublik zu empfangen, aber immerhin nahmen es westdeutsche Fernsehzeitschriften trotz der ideologischen Konkurrenz auf. Das begrenzte Angebot führte in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre zu der Forderung, ähnlich wie in Großbritannien einen zweiten, durch Werbeeinnahmen finanzierten Sender zu schaffen, was Bundeskanzler Konrad Adenauer unterstützte. Allerdings scheiterte dies 1961 vor allem an einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das wegen der Frequenzknappheit keine Möglichkeit sah, ähnlich wie bei der Presse einen ausgewogenen Pluralismus von konkurrierenden privaten Sendern zu gewährleisten.

Die Quelle macht zugleich deutlich, dass das Fernsehen in vieler Hinsicht bereits um 1960, wenn auch in Anlehnung an das Radio, bereits seine bis heute typische Struktur ausgebildet hat: Die Abendnachrichten bilden eine Zäsur, die den zentralen Unterhaltungsbeitrag einleitet, hier bereits sogar mit einer US-amerikanischen Produktion, die ansonsten erst in den 1970er Jahren stark zunahm. Am Vorabend dagegen dominieren Ratgeber-Formate und leicht greifbare Informationen, oft mit regionalem Einschlag. Auffällig ist schließlich, dass die DDR ihr Programm komplementär zum westdeutschen Programm anlegte: Der Spielfilm beginnt hier bereits um 20 Uhr, um die Zuschauer von der Tagesschau abzuhalten. Zugleich legte die DDR ihre Nachrichten nicht zeitgleich zur „Tagesschau“, um die Zuschauer nicht vor eine Entscheidung zu stellen. Westdeutsche Schichtarbeiter und Hausfrauen versuchte die DDR zudem dadurch zu gewinnen, dass sie frühzeitiger die Sendezeiten ausdehnte, während in der BRD zunächst nur ein Testbild zu sehen war.